Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 1

Artikel: Schule und Alkohol

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524214

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schule und Alkohol.

(Sektionsarbeit aus Midwalden.)

Tit. Der hochw. Herr Präsident unseres Bereins hat mir vor 14 Tagen die schmerzliche Mitteilung gemacht, daß der Aktuar das ganze Land auf seinem Belo durchslogen habe, um einen Referenten zu sinden für die heutige Sektionsversammlung, aber umsonst. Es sei zwar drollig genug zu schauen gewesen, wie ein "Belozipeter" mit so vielen Körben vorn und hinten, traurigen, betrübten Blickes dem Buochser Dorse zu-eilte. Aber damit sei dem Präsidenten nicht geholsen. Er lade mir alle Berantwortung auf den Hals, wenn er zum dritten mal gezwungen sein sollte, den lb. Verein mit einem Vortrag "anzuöden". Ich autwortete: Wenn "Schule und Alkohol" gut genug, dann will ich mich unterziehen, fürs "Anöden" wird dann jedenfalls auch reichlich gesorgt sein.

Das war nämlich so mein erster Einwand, den ich mir selber machte. Wenn ich daran dachte, daß die Herren, die meinen Vortrag anhören, wahrscheinlich wieder einer altbeliebten Gewohnheit gemäß ihr Glas Wein oder Vier auf dem Tisch haben werden, so mußte ich fast fürchten, mein Thema könnte in dieser seuchtsröhlichen Stunde weniger angenehm sein. Sollte ich es dennoch wagen, als Alkoholgegner auszutreten, so mußte ich befürchten, daß jener schöne Neologismus "Anöden", den der Herr Präsident sicher mit Unrecht auf seine gediegenen Vorträge anwendet, mit meiner Person in Verbindung gebracht werde.

Doch es ist ja nicht bloß der Alkohol, von dem ich sprechen möchte, sondern es handelt sich eigentlich um das Gedeihen der Schule. Es hans delt sich um das geistige Wohl der lieben Kleinen. Da wird aber gewiß ein wackerer Lehrer und Schulmann immer gern dabei sein und mit Interesse folgen, wenn etwas verhandelt wird, das der Schule und damit dem ganzen Volke zum Ruhen oder zum Schaden gereicht. Die Alkoholfrage ist für den Schulmann eine äußerst wichtige Angeslegenheit. Ich hoffe, daß meine kurzen Zusammenstellungen dies besweisen werden, weshalb ich keine weitere Begründung für die Wahl des Themas anführe. Ich möchte einfach einige sehr verderbliche Folgen des Genusses geistiger Getränke für die Schule hervorheben. Daraus wird sich von selbst die Folgerung ergeben, daß der cristliche Lehrer, soweit es in seiner Macht steht, allen Ernstes gegen dieses Unheil zu Felde ziehen muß.

Wenn wir von schädlichen Ginflüffen des Genuffes geiftiger Getranke auf die Schule sprechen, so können diefelben natürlich einstweilen nur indirekte Ginfluffe fein. Die direkt schädigenden Ginfluffe haben wir vielleicht erft noch zu gewärtigen, wenns mit dem Aberglauben, daß die geistigen Getränke vortreffliche Nahrungs= und Stärkungsmittel feien nicht bald beffer wird. Wenn einmal jedes Kind als "Znüni" sein Sachschieberchen, mit Malaga oder Cognac gefüllt, mit in die Schule trägt und nach jeder geiftigen Unstrengung nach Belieben eine Stärkung nimmt, dann werden wir es mit einer ziemlich diretten Schädigung ber Schule zu tun haben; dann ift eine ordentliche Schulführung überhaupt nicht mehr möglich. Sie werden denken, es fei ein Unfinn, dazu werde es nie kommen. Und doch, wenn man aus den vielerorts geltenden Grundfätzen und aus der heute ichon vielfach herrschenden Pragis die weiteren Konsequenzen ziehen wollte, so mußte das jetzt schon der Fall sein. — Auch wenn der Herr Lehrer "gerne trinkt", so ift das jeden= falls ein mahres Unglück für die Schule. Und wenn er vormittags während der Schule fich zur Befriedigung eines nicht gang natürlichen, fondern eines erworbenen Bedürfniffes aus dem Schulzimmer hinaus= flüchtet, oder wenn er gar im nahegelegenen Wirtshaus fich eine "Stärtung" holt, dann muß man wohl auch von einem dirett schädigenden Ginfluß auf die Schule fprechen. Da ists aus mit ber Disziplin, mit dem Fortschritte, mit dem Interesse und mit der Achtung vor dem Lehrer. Und einem folchen Lehrer follte es die Gemeinde auch nicht fo schnell glauben, wenn er fande, daß fein Gehalt zu gering fei; fie tate es zu ihrem Schaden. Nicht viel beffer fteht es mit dem gewohnheitsmäßigen Befuche der Wirtshäufer am Abend. Die Schüler werden zwar dann allerdinge nicht übermäßig mit hausaufgaben belaftet, weil die Korrektur ja auch nicht beforgt würde, aber es ist fast noch mehr wegen der commemoratio praecedentis, d. h. wegen der übernächtigen Erinnerung Gar mancher Lehrer hat gewiß schon manche schwere an ias Geftern. Vormittagsftunden durchgemacht wegen eines mehr oder weniger ent= wickelten Ratenjammers. Daß aber die Schule dabei gewonnen habe, dürfte mit Recht bezweifelt werden. Ich nehme natürlich an, daß diefer Seitensprung keinen der anwesenden Herren naber angeht, sonft hatte ich es vielleicht nicht fagen burfen.

Ich komme also zu den indirekten Schädlichkeiten des Alkoholgenusses für die Schule zurück. Diese rühren zum Teil von den direkten Wirkungen des Weingeistes auf die Kinder her, teils von den trinkenden Eltern.

Der schädliche Einfluß des Alkohols auf die Fortschritte in der Schule wird leider gar oft allzuwenig gewürdigt. Es hat zwar der Militärdirektor von Nidwalden sich dieses Jahr veranlaßt gesehen, die

zukünftigen Rekruten vor dem Alkoholgenuß am Prüfungsvormittage zu warnen, und hat die Sektionschefs beauftragt, über die Examinanden zu wachen. Auch die Waadtlander Regierung findet, daß die schlechten Noten an den Rekrutenprüfungen zum Teil dem Buftande der Berauschung zuzuschreiben feien, in welchem die hoffnungsvolle Jungmann= schaft nicht felten in ben Brufungsfälen erscheine. Aber, meine Berren, das ist eine ziemlich oberflächliche Beurteilung des Übels, es handelt sich dabei mehr um bloffe Bufälligkeiten. Besonders am Baadtlander Regierungeschreiben sieht man klar, daß der Sache nicht auf den Grund gegangen wird. Die Herren empfehlen nämlich als Gegenmittel nicht bloß die Überwachung der Refruten an den Brüfungen, sondern auch Erweiterung der Schulzeit bis jum erfüllten 16. Jahr und Verlängerung der Ergänzungsfurse von 36 auf 76 Stunden. Und das geschieht in einem Lande, wo 388 Gemeinden die Schule bereits vom 7. bis jum zurückgelegten 16. Jahre ausdehnen und nur 319 fich mit bloß 8 Schuljahren begnügen, und wo der Unterricht 44 Wochen mit 26-31 Std. dauert. Da fehlt es doch mahrlich nicht an genügender Schulzeit.

Aber, meine Herren, wenn es im Waadtlande so geht, wie anderwärts und wohl auch bei uns, daß den Kindern so häufig geistige Getränke verabreicht werden, dann schadet das dem Resultate der Rekrutenprüfungen jedenfalls mehr, als vereinzelte Räusche bei denselben. Denn die Wirkungen des Alkohols sind bei den Kindern so schlimmer Art, daß die Schule selber notwendig darunter leiden muß. Sie sind auch viel schlimmer als bei den Erwachsenen, obwohl die Erfahrungen auch bei

diesen traurig genug find.

Die erste in die Augen springende Wirkung besteht darin, daß Kinder, denen frühzeitig geistige Getränke verabfolgt werden, auffallend im Wachstum zurückbleiben. Es ist das keine Fabel, sondern Tatsache. Man hat mir einmal den Rat erteilt, einem jungen Hunde Schnapps zu geben, wenn er klein bleiben solle. Und wirklich haben Fachmänner dieses Experiment mit jungen Hunden schon gemacht und wurden in dieser Überzeugung befestigt, wenn es sich täglich auch nur um kleine Mengen Alkohol handelte. So ist es auch beim Menschen. Das beweisen die Rekrutenmessungen in jenen Ländern, wo der Alkoholgenuß besonders verbreitet ist. Gerade das ist aber ein Beweis, daß nicht etwa bloß die feinern, sondern auch die gröbern Organe, der ganze Organismus in der Entwicklung gehindert wird.

Ferners hat man manche Kinderkrankheiten, wie Spilepsie, Sicht, Beitstanz u. s. w. in vielen Fällen dem Alkoholgenuß zuzuschreiben, sei es, daß den Kindern direkt Alkohol gegeben wird, sei es, daß die stillende

Mutter solchen genießt. Ein Arzt hat mir von einem Fall erzählt, wo ein Kind in heftigen Krämpfen darniederlag, weil es von der Muttermilch vollständig berauscht worden war. Professor Demme, Kinderspitalarzt in Bern, berichtet von einem $2^{1/2}$ Jahre alten Mädchen einen ganz ähnlichen Fall. Es wurde noch von der Mutter genährt, hatte eben schon lange unruhig geschlasen, und hatte dann plößlich heftige Krämpse, die Gicht, bekommen. Wie es im Spital mit Kuhmilch genährt wurde, war es besser mit ihm. Von der Mutter aber ersuhr man, daß sie täglich einige Gläschen Branntwein verkostete. Man brachte es nochmals zur Mutter, es war die alte Geschichte. Vollständige Besserung trat erst ein, als das Kind der Mutter ganz weggenommen wurde.

Sie werden denken, so kleine Kinder gehen den Lehrer noch nichts an, die Schule habe sich erst in späteren Jahren mit ihnen zu befassen. Ja, aber der Grund des geistigen und körperlichen Zurückbleibens wird eben in sehr vielen Fällen schon in frühester Kindheit gelegt. Wie oft hört man klagen, dieses oder jenes Kind habe noch von einer frühern Krankheit eine "Leze" — behalten. Und gerade der Alkohol wirkt erstahrungsgemäß, daß die Kinder schneller und auch schwerer erkranken. Das beweisen die Statistiken schon bei Erwachsenen, wie viel mehr muß das bei Kindern der Fall sein.

Übrigens sind die Erfahrungen in späteren Jahren auch nicht beffer. Dr. Adolf Frick, prakt. Arzt in Burich, schreibt in einer Broschure: "Der Ginfluß der geiftigen Getrante auf die Rinder", alfo: "Zwei durchaus zuverlässige Männer stellten mit ihren im Alter zwischen 10 und 15 Jahren ftehenden Anaben folgenden Berfuch an: Gie ließen die Knaben jeweilen mährend einiger Monate etwas Wein trinken, und dann entzogen sie ihnen benfelben wieder für ebenfo lange Beit gang. abwechselnd murde 1 1/2 Jahr hindurch unter gewiffenhafter Beobachtung der Anaben fortgefahren. Der verabreichte Wein war ein leichter Landwein; die ältern Rnaben erhielten bavon mittags und abends je 1/2, die jüngern je 1/3 Glas mit Wasser vermischt. Sie werden mir qugeben, daß dies nach den landläufigen Begriffen für 10-15 = jährige Knaben durchaus mäßige Dosen sind. — Die Beobachtung der Rnaben zeigte nun aufs Dentlichfte, daß fie in der Zeit, da fie Wein matter, schläfriger, weniger zur Arbeit aufgelegt, weniger leistungsfähig waren, daß ihr Schlaf unruhiger, häufiger unterbochen und weniger erquickend war, als in der Zeit, da fie keinen Weiu betamen. - - Saben wir bei diesem Experiment die Wirkung kleiner Baben geistiger Getränke auf die Rinder im Rleinen gefeben, so zeigt

die alltägliche Erfahrung diese Wirkung im großen, wenn auch nicht mit gang gleicher Schärfe. Täglich hört man Klagen über die zuneh= mende Flüchtigkeit, schlechtes Gedächtnis und geringe Leistungsfähigkeit der Schüler, über den Mangel an Ernft, das Fehlen der Gewiffenhaftigkeit u. f. w. Wir Urzte bekommen immer mehr Kinder zur Behandlung, die an ansgesprochenem Zeichen der Nervenschwäche leiden. die Urfache dieser Erscheinung an taufend Orten, man baut prachtvolle Paläste als Schulhäuser an die Stelle der dumpfen Löcher, in denen unsere Eltern noch gesund blieben, man reduziert die Rahl der Schulftunden, man verbietet die Sausaufgaben, man räumt der Bewegung im Freien, dem Turnen und Spielen immer mehr Zeit ein, und statt daß die Sache beffer wird, wird fie immer schlimmer. Man hat also wohl an die Wurzel des Übels noch keine hand angelegt. Sind nun nicht alle diese Rlagen eben Rlagen über das Fehlen jener höheren Fähigkeiten, von denen ich Ihnen gesagt habe, daß fie fich nur langsam unter sorgfältiger Pflege entwickeln, daß fie aber durch den Alkohol in ihrer Entwicklung gehemmt und schließlich ganglich vernichtet werden ?"

Es fällt mir da auch gerade eine Anekdote von einem 10jährigen Indianerknaben ein. Der Kleine wurde an der Prüfung gefragt, in welcher Weise der Alkohol auf das Gehirn einwirke, und gab darauf die gelungene Antwort: "Er macht, daß man krumm denkt." Dieses "krumm denken" täme bei Kindern in der Schule wahrlich sonst schon genug vor, wenn der Alkohol nicht auch noch mithelfen würde. Auf die Frage, wie lange denn die Kinder keine geistigen Getränke bekommen sollten, antwortete Dr. Frick: Der Mensch bleibt ein Kind sein Leben lang, und je länger man den Alkoholgenuß vermeidet, desto besser wird man sich dabei besinden. Vor dem 20.—25. Jahr, also vor der voll= endeten körperlichen Entwicklung, sollte es jedensalls nicht geschehen.

Wer wollte da den schädlichen Einfluß des Alkoholgenufses auf die Schule leugnen! Es ift zwar richtig, daß auch viele andere Faktoren mitwirken können. Wenn man aber weiß, daß in unserer Zeit so vielen Kindern geistige Getränke verabreicht werden, mit Borliebe sogar den Schwächlichen: wenn man weiß, wie manche Eltern sich geradezu freuen, wenn ihren Kindern der Most, das "Rosoli", der Schnapstaffee recht mundet; dann wird man doch gestehen müssen, daß vieles, vieles besser würde, wenn man gegen diesen Unsug mit Ersolg zu Felde ziehen könnte. Was Herr Dr. Kuster, Redaktor der "Schweizer. Blätter für Gesundheitspflege" vom Kanton Uri schreibt, gilt auch vielsfach von unserm Lande:

"Wir haben uns während eines Wiederholungsaufenthaltes im Schächenthal durch eigenen Augenschein davon überzeugen fonnen, daß ber Schnapsgenuß in Bergdörfern ein nicht unbeträchtlicher und, was das Schlimmste, leider gewohnheitsgemäßer ift. Das Gift wird in den Wirtschaften in der Form von verdünntem Spritt als sog. Bundesschnaps aus Flaschen in größeren Mengen in den schwarzen Kaffee gegoffen und diefes Getrank von Arbeitern zu mehreren Taffen hintereinander, jedenfalls verschnapft, getrunken. Das foll dann wieder zu neuer Arbeit stärken! Und diese Berseuchung mit Bundesschnaps geschieht unglücklicher Weise auch in Familien. In Lebensmittelläden von Bergdörfern fann man ganze Fäßchen und Flaschenbatterien mit allerhand Spirituofen feben, deren Benuß bei den Gingeborenen nur zu beliebt Daß das schlechte Beifpiel der Eltern und Erwachsenen geworden ist. auch die Jugend ansteckt, ist eine traurige, aber sehr begreifliche Tatfache, und es äußert seine schädlichen Folgen auf Generationen hinaus: wie die Rlagen der Lehrer aus dem Kanton Uri beweisen. folch ungefunder Gewohnheiten und als Rache der Natur erfolgt im Laufe der Zeit die beklagenswerte Degeneration eines ursprünglich rüftigen und starken Bolksichlages."

Das Wort "Degeneration" haben wir auch schon oft gehört. Wer mit seinen Klassen keine guten Resultate erzielt, verschanzt sich gerne hinter dem Umstande, daß die Kinder in unsern Tagen nicht nur körperlich sondern auch geistig schwächer seien, als früher. Leider ist diese Ausessucht in vielen Fällen nicht ganz unbegründet.

Das führt uns auf einen andern Bunkt, nämlich auf den Ginfluß des Alfoholgenuffes der Eltern auf ihre Kinder. Die lieben Kleinen muffen sich in der Tat schrecklich entgelten, wenn die Eltern Trinker find. Ja, man kann fagen, das Unheil ift hier noch grauenvoller, weil die Eltern fich durch eigenen Alkoholgenuß weit mehr verfündigen als durch Abtränken der Kinder. Denn dieses Gefühl haben doch noch viele Eltern, daß geiftige Getrante ben Rindern mehr schaden, als den Er= Darum führen fie sich den Alkohol felber umfo reichlicher wachsenen. Deffenungeachtet bleibt es aber doch mahr, daß auch die Rinder durch trinkende Eltern ungeheuer geschädigt werden. Ich will da nicht sprechen von der Verwahrlosung, von der schlechten Erziehung, schlechten Nahrung und Kleidung, welche nur allzuhäufig Folgen der elterlichen Vorliebe für geiftige Getränke find. Welcher Lehrer mußte nicht davon zu erzählen? (Schluß folgt.)